

Wie der Blues nach Kandern kam

Das „ChaBah“ in Kandern ist Kult. Einst bürgerliche Bahnhofswirtschaft gilt es heute als eines der besten Blues-Clubs Deutschlands. Ein Besuch.

■ Von Birgit-Cathrin Duval

KANDERN Kurz nach 20 Uhr in Kandern. Die Straßen sind verwaist. Einsame Schritte führen zum Bahnhof, zum „ChaBah“, der Kanderner Kulturkneipe. Draußen hochgeklappte Bordsteine, drinnen in der proppenvollen Kneipe herrscht lässige Wohnzimmeratmosphäre, als wäre man bei guten Freunden. Es ist Mittwoch, Bluesabend im „ChaBah“. Irgendwie eine andere Welt. Solche Kneipen finden sich in Basel oder Berlin, aber dass es eine Szenekneipe in Kandern gibt? Klar, man hat schon von den Blues-Konzerten im „ChaBah“ gehört, selber da gewesen ist man noch nie. Höchste Zeit also, um das nachzuholen. Und nachzuforschen. Was macht den Spirit des „ChaBah“ aus? Die Location, die Musik, der Wirt, die Gäste?

Die Gäste

Ein älterer Herr mit „ChaBah“-Shirt begrüßt den Neankömmling. Hier nennen ihn alle Waldi. „Der Waldi organisiert hier“ ist später zu erfahren. Schnell schaut er nach einem freien Platz für die neue Besucherin. Gedimmtes Licht, spärlich beleuchtete Konzertfotos an den Wänden, angeregte Unterhaltungen an den Tischen. Das Alter: durchweg 50 plus. Freundschaftlich und locker geht es zu, man duzt sich, Bildung, Beruf, Bekleidung – alles nebensächlich. Uschi und Berti aus Wieslet sind Stammgäste, sie kommen „ziemlich regelmäßig“ seit 15 Jahren. Berti lobt das Gesamtkonzept. Das „ChaBah“ sei wie eine große Familie, ein Treffpunkt, erzählt er. Und: „Harald ist als Wirt total engagiert, diese Kombination von Bands die Atmosphäre“, schwärmt das Ehepaar. Thomas aus Rheinfeldern stimmt zu: „Faszinierend, eine Kneipe in einem so kleinen Kaff mit so tollen Bands.“ Markus kommt aus Haltingen, auch er ein Stammgast. Er schätzt die einfache, unkomplizierte Gemeinschaft im „ChaBah“. „Man trifft immer nette Leute hier, es ist toll organisiert.“



Gepflegte Kneipenkultur mit genialem Blues von Federico Verteramo

Allerdings wundert ihn, dass so wenig junge Leute kommen. „Die Musiker sind ja auch oft sehr jung, da müssten eigentlich auch mehr junge Besucher kommen.“ An der Getränkekarte kann's jedenfalls nicht liegen. Softdrinks, Longdrinks alkoholfreie Cocktails, Bier oder eine der 50 Whisky-Spezialitäten, es gibt von allem reichlich und das zu moderaten Preisen.

Die Kneipe

Sie ist so alt wie die Kandertalbahn, erbaut 1895. Der erste Gastwirt, Robert Fritz, entstammt einer Kanderner Gastromomenfamilie. 1949 übernimmt sein Enkel die Gaststätte. Der „Fritze Scherri“ ist bekannt wie ein bunter Hund, tuckert mit einem der ersten Autos durch Kandern und ist ein begnadeter Sänger. Unter dem Kneipenwirt Toni Molnar wird der „ChaBah“ zur Musikkneipe. Nach seinem Tod 1996, übernimmt zunächst eine bunt zusammengewürfelte Gemeinschaft aus

Handwerkern, Freiberuflern und Künstlern das Ruder und sichert das Bestehen der urigen Gaststätte. Einer davon ist Harald Brückel, der die Kneipe seit 1997 betreibt.

Der Wirt

Groß, stämmig, mit Lederweste, hinter dem Tresen, auf der Bühne und mitten drin bei seinen Gästen. Harald Brückel sieht so aus, wie man sich einen Kneipenwirt vorstellt. Und er ist es, der den „ChaBah“ geprägt hat wie kein anderer. Brückel hat den Blues nach Kandern gebracht. Und das in einer Qualität, die ihresgleichen sucht. Fünfmal in Folge hat der „ChaBah“ bei den German Blues Awards abgeräumt und sich die Auszeichnung als bester Blues-Club Deutschlands gesichert – inzwischen überholte die Kanderner Blues-Kneipe sogar das „Downtown“ in Hamburg. Wie stets am Mittwoch stellen Brückel und Klaus Pfister das kommende Programm vor, erzäh-

len Anekdoten und dann heißt es „give a big hands to“ zum heutigen Live-Gig mit dem Argentinier Federico Verteramo, der mit großem Applaus begrüßt wird.

Die Musik

Dann fetzt die Gitarre, die Hammond-Organ swingt. Mal mächtig, mal sanft tönt der Kontrabass, das Schlagzeug treibt den Rhythmus, die Bude swingt und rockt, vor dem Tresen wird getanzt. Der Argentinier singt und spielt den Blues direkt ins Publikum. Jetzt spürt man ihn, den Spirit: Geniale Musik gepaart mit gepflegter Kneipenkultur, das macht die Atmosphäre und den Erfolg der Live-Konzerte des „ChaBah“ aus. Und auch dass am Ende des Abends Harald Brückel den Hut rumgehen lässt, denn Eintritt wird zu Konzertbeginn keiner verlangt. Der „ChaBah“ ist eine Institution, eine, die in der Region wirklich einmalig ist und der man noch viele weitere Jahre – und auch jüngere Besucher wünscht.